



GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

I. Perikopenreihe

Band 4:

10. Sonntag nach Trinitatis bis Totensonntag



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2025 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des
Bildes »vollbracht« von Cornelia Patschorke, © Cornelia Patschorke, München,
www.cornelia-patschorke.de

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07593-8
www.gtvh.de

Inhalt

10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag) Mk 12,28–34 Klaus Johanning	7
11. Sonntag nach Trinitatis Hiob 23,1–17 Kurt Rainer Klein	16
12. Sonntag nach Trinitatis Apg 3,1–10 Angelika G. Hundertmark	27
13. Sonntag nach Trinitatis Mk 3,31–35 Dirk Klute	36
14. Sonntag nach Trinitatis Gen 28,10–19a(19b–22) Elke Seifert	45
15. Sonntag nach Trinitatis 1 Petr 5,5b–11 Annette Mehlhorn	53
Erntedank Jes 58,7–12 Silke van Doorn	61
17. Sonntag nach Trinitatis Jos 2,1–21 Claudia Kook	69
18. Sonntag nach Trinitatis Jak 2,14–26 Klaus von Mering	77
19. Sonntag nach Trinitatis Joh 5,1–16 Philipp D. Loos	90

Reformationstag Dtr 6,4–9 Ludwig Burgdörfer	102
20. Sonntag nach Trinitatis Gen 8,18–22; 9,12–17 Thomas Waldeck	114
Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres Lk 6,27–38 Timo Schmidt	123
Martinstag Jes 58,6–11 Reinhard Laser	132
Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres Hiob 14,1–6(7–12)13(14)15–17 Bettina Schwietering-Evers und Olaf Trenn	138
Buß- und Bettag Röm 2,1–11 Florian Gärtner	147
Ewigkeitssonntag Mt 25,1–13 Martin Ost	156
Totensonntag Joh 5,24–29 Bernd Niss	164
Autorinnen und Autoren	173

10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag)

Mk 12,28-34

Klaus Johanning

Erste Begegnung mit dem Text

Der 10. Trinitatissonntag ist »Israelsonntag« und thematisiert die Verbundenheit zwischen Christentum und Judentum. Das bestimmt den Blick auf den Predigttext.

Jesus diskutiert mit einem Schriftgelehrten über das »höchste Gebot« und zitiert selbstverständlich aus dem Alten Testament, der Heiligen Schrift Israels. Daran wird deutlich: Christlicher Glaube wurzelt im Judentum.

Nicht von ungefähr wird Jesus im Neuen Testament einige Male als »Rabbi« angesprochen (zum Beispiel Mk 9,5).

Der Israelsonntag, bis vor kurzem eher unspektakulär, hat augenblicklich besondere Brisanz. 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind Menschen jüdischen Glaubens bei uns wieder in steigendem Maße öffentlichen Anfeindungen ausgesetzt, während eine Organisation wie Hamas, die keine freien Wahlen in ihrem Land durchführt, unschuldige Menschen in Geiselhaft nimmt und die eigene Bevölkerung als militärischen Schutzschild missbraucht, als Befreiungsbewegung glorifiziert wird. Das macht mich traurig und wütend. Hinzu kommt eine wachsende gesellschaftliche Radikalisierung.

Ich frage mich: Wie mag es in einer zunehmend aufgeheizten populistischen Welt weitergehen mit Gottes- und Nächstenliebe, die der Predigttext thematisiert?

»Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst« – solche Worte braucht unsere von vielen Konflikten geschüttelte Welt dringender denn je.

Sie setzen aber auch eine Streit- und Gesprächskultur voraus, die den anderen/die andere als würdiges Gegenüber respektiert und achtet, ihm oder ihr nicht von vornherein jegliche Kompetenz abspricht.

Der klassische religiöse oder politische Disput findet im Alltagsleben

kaum noch statt; hier bleiben Menschen gleicher oder ähnlicher Meinung meist für sich und grenzen sich ab.

Kirchen und Gemeindezentren sind längst nicht mehr Orte eines breiten bürgerschaftlichen Austausches.

Trotzdem dürfen wir uns in den Gemeinden davon nicht abschrecken lassen! Wir haben eine Botschaft zu verkünden, eine frohe Botschaft, die in diesem Fall besagt: Gott und Menschen sind in Liebe miteinander verbunden, für Hass und Vernichtungsfantasien gibt es gerade unter denen, deren Glaubensgrundlage das Alte Testament ist – Juden, Christen, Muslime – keine Berechtigung.

Exegetische Skizze

Der Text findet sich inmitten eines Kapitels, das Jesu Stellung zur alttestamentlich-jüdischen Lehre thematisiert; auf das Gleichnis von den »bösen Weingärtnern« folgen aus den Reihen jüdischer Würdenträger Fragen nach der Berechtigung von Steuerzahlungen an die Römer, nach der Bedeutung von Auferstehung und schließlich nach dem »höchsten Gebot«.

Man könnte diese Fragen zusammenfassen in dem Satz: »Wie hältst du es mit der rechten Lehre?«.

Jesu Antworten zielen darauf ab, seine Lehre gegenüber den Schriftgelehrten als die korrekte Auslegung der Schrift und damit den »richtigen Weg« darzulegen. Es geht ihm also nicht um eine neue, andere Form des Glaubens; er beansprucht für sich, das Schriftverständnis seiner Kontrahenten zu korrigieren, oder, im Falle des Predigttextes, ausdrücklich zu bestätigen. Jesus tritt in diesen Disputen als Lehrer auf, der die Fragesteller beschämt, aber auch belobt. Den beiden ersten Fragestellern, die ihn lediglich »aufs Glatteis führen« wollen, folgt der aufrichtig interessierte Schriftgelehrte, der »nicht fern vom Reich Gottes« ist. Auf dessen Frage nach dem »höchsten Gebot« nennt Jesus zwei Gebote, die für ihn zusammenhängen: Er zitiert zunächst Worte aus dem bekanntesten Gebetstext des Judentums, dem »Höre, Israel« (5 Mose 6,4 f.), das jeder männliche Jude morgens und abends zu beten hat (siehe Joachim Gnilka, Das Evangelium nach Markus, Neukirchen 2010, 164). Dann fügt er das ebenfalls alttestamentlich-jüdische Gebot der Nächstenliebe (3 Mose 19,18) hinzu.

Jesus antwortet also mit zentralen Aussagen der Thora, die er allerdings kombiniert: Gottesliebe und Nächstenliebe gehören zusammen.

Dabei sieht er die Gottesliebe ganzheitlich: Herz, Seele, Gemüt und Kraft sind Dinge, die den Menschen lenken und bestimmen. Die Nächstenliebe soll Spiegelbild der Eigenliebe sein.

Daraus folgt: Wer die Schrift liest und versteht, weiß sich ganzheitlich liebend mit Gott verbunden und erkennt die Eigenliebe als Auftrag zur Nächstenliebe.

Daraufhin stimmt der Schriftgelehrte zu und ergänzt – in Übereinstimmung mit Prophetenworten (z. B. Hosea 6,6) – dies sei wichtiger als Opfer.

Gottes- und Nächstenliebe gehören zusammen; die eine gibt es nicht ohne die andere. »Nur in der Nächstenliebe wird die Gottesliebe konkret und erfahrbar, aber nur von der Gottesliebe her ist sie überhaupt möglich.« (A. Falkenroth und H. J. Held, hören und fragen, Neukirchen 1978, 326)

Wer das versteht, ist nicht fern vom Reich Gottes, egal ob Jude oder Christ – wobei zur Zeit des Predigttextes die Grenzen zwischen christlicher und jüdischer Gemeinde oft noch fließend waren.

Wichtig: Am Anfang steht das Hören. Es ist des Menschen Antwort auf die liebende Zuwendung Gottes; weil sich Gott dem Menschen zu erkennen gegeben, ihn »zuerst geliebt« hat (1. Johannesbrief 4,19), kann der Mensch sich hörend öffnen und seinerseits mit Liebe antworten – wobei Liebe, egal ob zu Gott oder zum Menschen, kein Gefühl, sondern ein aus Einsicht und Überzeugung gewonnenes Tun ist (vergleiche Helge Adolphsen, in: Predigtstudien für das Kirchenjahr 2002/2003, 2. Halbband, Stuttgart 2003, 120).

Im christlichen Leben und in christlicher Bibelauslegung sind Gottes- und Menschenwort miteinander verbunden, das Wort »wurde Fleisch« (Joh 1,14). Hören bedeutet also auch: Aufeinander hören, einander zuhören, und hier bekommt der Text besondere Aktualität. Denn sachliche Argumente werden immer häufiger durch lautstarke Meinungsmache ersetzt, das zeigt nicht zuletzt die derzeitige Anti-Israel-Debatte.

Wahrheit muss sich in kritischer Auseinandersetzung beweisen, wo dies verweigert wird, kommt es zu den berüchtigten »alternativen Fakten«.